

nischen Regierung gebunden und werde sie nicht beachten", sagte er Anfang Juli der 'New York Times'. Dem Bericht zufolge, der sich auf Angaben des 'State Department' bezog, betrug der Handel zwischen den USA und Afghanistan 1998 etwa 24 Millionen Dollar. TSI ist die einzige US-Gesellschaft, die nennenswerte Kontakte nach Afghanistan unterhält, nachdem sich die Ölfirma 'UNOCAL' aus einem Pipeline-Milliardenprojekt zurückgezogen hat.

Landminen-Plage

Die UNO hat bis Anfang Juli in Afghanistan etwa eine Million Explosivkörper, darunter Anti-Personen-Minen, zerstört. Ian Bullpit, Manager des 'Mine Action Programme' für Afghanistan, sagte auf einer Pressekonferenz in Islamabad, es würde weitere sieben Jahre dauern, bis die meisten verbliebenen Minen geräumt seien. "Afghanistan bleibt das am stärksten verminten Land der Welt", sagte er, und das "mit katastrophalen Auswirkungen auf Millionen von Menschen". Allerdings sehe sich das Minenräumungs-Programm einem finanziellen Fehlbetrag von zehn Millionen Dollar gegenüber. Die Geberländer hätten erst 15 der 1999 benötigten 25,66 Millionen Dollar dafür bereitgestellt. Gleichzeitig beschuldigte Bullpit die Oppositionstruppen, neue Landminen

zu verlegen, während seine Agentur keine konkreten Beweise dafür bei den Taleban habe. 1998 hatte Taleban-Chef Mullah Omar sogar ein Dekret gegen die Verwendung von Landminen erlassen.

In einem Beitrag für die Hamburger Zeitschrift 'Überblick' (Juni 1999) hatte Michael Flynn, Minenexperte und Mitherausgeber der US-Zeitschrift 'Bulletin of Atomic Scientists' allerdings die weit verbreitete Zahl in Zweifel gezogen, daß in Afghanistan zehn Millionen Landminen verlegt seien. Danach, so Flynn, hätten die Sowjets während ihrer Besatzung 3.000 Minen täglich verlegen müssen. Während das UN-Landminenarchiv für die am stärksten verminten Länder Afghanistan, Angola, Kambodscha, Mosambik, Bosnien und Kroatien insgesamt 40 Millionen Minen angebe, rechnet der britische 'Halo Trust', der in all diesen Ländern bei der Räumung aktiv ist, mit 1,6 bis 2,5 Millionen Minen. Die überhöhten Zahlen halten, Flynn's Auffassung nach, viele potentielle Financiers davon ab, in die "ausichtslose Sache" Minenräumung Geld zu stecken. Deshalb seien Überreibungen kontraproduktiv.

Afghanen für Frauenbeteiligung

Die Teilnehmer eines Treffens "unparteiischer Afghanen" in Rom, die eine 'Loya Jirga' (die "Große Versammlung"

nach afghanischer Tradition) vorbereiten wollen, haben sich u.a. für die Beteiligung von Frauen an der 'Jirga' ausgesprochen. Die Taleban, so der früherer Rabbani-treue Außenminister Hedayat Amin Arsala, würden früher oder später "begreifen, daß Frauen ihre Rechte haben und sie im Rahmen des Islam durchsetzen werden". Genau das aber ist es, was auch die Taleban als Begründung anführen: daß der Islam den Frauen eben jene (geringsten) Rechte zubillige, wie sie sie mit ihrer Verbotspolitik handhaben. Die Teilnehmer des Treffens besprachen die jüngsten Friedensvorschläge des früheren Königs Zahir Shah, dem sie auch weiterführende Vorschläge unterbreiteten. Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben.

Opiumernte gestiegen

Das UN-Informationszentrum rechnet für 1999 erneut mit einer Steigerung der afghanischen Opiumernte. Bernard Frahi, Repräsentant des 'United Nations International Drug Control Programme' (UNDCP) für Pakistan und Afghanistan gab bekannt, daß Afghanistan vor Myanmar (Burma) größter Produzent des Rauschgift-Rohstoffs bleibe. 1998 wurden dort 63.000 Hektar Land mit Opium bebaut, aber die Ernte blieb wegen schlechten Wetters mit 2.100 Tonnen hinter den Erwartungen zurück.

Sommeroffensive soll militärische Entscheidung erzwingen

von Thomas Ruttig

Bei ihrer größten militärischen Offensive seit zehn Monaten haben die Taleban erhebliche Geländegewinne nördlich von Kabul erzielt. Binnen sechs Tagen durchquerten sie die stark verminten Schomali-Ebene, die die afghanische Hauptstadt von der Hochburg ihrer Gegner im schwer zugänglichen Panjshir-Tal trennt, und schoben die Frontlinie um etwa 25 Kilometer Richtung Norden vor. Dabei fielen am 2. Juli die beiden Provinzhauptstädte Mahmud Raqi und Tscharikar sowie die Städte Gulbahar und Dshabal us-Seradsh direkt am Eingang des Panjshir-Tales. Im Norden an der Flußgrenze zu Tadjikistan nahmen sie am 3. Juli den Hafen Scher Khan Bandar ein. Derzeit versuchen sie, den Salang-Tunnel zu erobern, der einen Zugang zu den nördlicher gelegenen Gebieten eröffnen würde. Auch ein Taleban-Angriff auf die Stadt Taloqan in

Nord-Afghanistan wird jetzt erwartet. Allerdings haben die Taleban die Schomali-Ebene bereits zweimal erobert - 1998 und im September 1996 -, aber nicht halten können. Unabhängige Beobachter geben die Zahl der Verwundeten und Toten auf beiden Seiten mit 1.000 bis 1.500 an. In Kabul stieg der Mehlpreis in Folge der Kämpfe um ein Fünftel.

Taleban-Chef Mullah Muhammad Omar forderte die Opposition am 4. Juli zur Kapitulation auf und bot eine Amnestie an. "Alle jene, die immer noch zur Opposition halten, sind aufgefordert, sich nicht gegen ihre Religion und ihr Land zu stellen und die Waffen niederzulegen", sagte er.

Die Kämpfe lösten auch eine neue Massenflucht aus. Tscharikar soll fast völlig verlassen gewesen sein, als die Taleban einrückten. "Wenigstens

200.000 Menschen sind innerhalb von 24 Stunden in das Panjshir geflohen", sagte Oppositionssprecher Abdullah am 3. August. "Afghanistan hat so etwas nicht einmal in sowjetischen Zeiten gesehen." Die Gesamtzahl der Flüchtlinge wird auf 250.000 bis 300.000 geschätzt. Die Bevölkerung des Panjshir hat sich damit verdoppelt. Die Opposition beschuldigte die Taleban, in Guldara, Schakardara, Istalif und Bagram Vergeltungsmaßnahmen gegen die Zivilbevölkerung gestartet zu haben, und bat dringend um internationale Hilfe. Die Taleban gaben zu, die eroberten Gebiete von der Zivilbevölkerung zu räumen. Allerdings wird als Begründung angegeben, man wolle sie schützen und an sichere Orte bringen.

Begonnen wurde die Offensive am 28. Juli, nur eine Woche nach der gescheiterten Afghanistan-Konferenz in Tasch-

kent (Usbekistan), Taleban-typisch. Ihr geistlicher Führer Mullah Mohammad Omar rief die Menschen in seinem Herrschaftsbereich über das Radio auf, den Koran mit an ihre Arbeitsplätze zu nehmen und dafür zu beten, daß die außerhalb seines Einflusses verbliebenen Landesteile aus der "Tyrannei der Opposition" befreit werden mögen. Agenturberichten zufolge kauften die von Pakistan unterstützten Gotteskrieger zuvor alles auf, was vier Beine hat - Schafe, Ziegen, Kamele. Allerdings nicht als Proviant, sondern um sie vor den Truppen durch die Minenfelder zu treiben.

Die Taleban-Gegner unter dem Kommando des legendären Kommandanten Ahmad Schah Massud haben sich in dem Tal eingeklinkt, das selbst die sowjetischen Truppen während der Besetzung Afghanistans zwischen 1979 und 1989 nicht auf Dauer erobern konnten. Sie sollen inzwischen erneut die einzige Straße blockiert haben, die in das Tal führt, indem sie mit Sprengungen Erdrutsche auslösten. Die Lage Massuds ist trotzdem äußerst prekär. Nach der Einnahme des Luftstützpunkts Bagram, rund 50 Kilometer nördlich von Kabul, durch die Taleban kann er Nachschub nur noch über zwei kleine Flugfelder in Taloqan und Faizabad im Norden Afghanistans (in den Provinzen Tochar und Badachschan) und zu Lande über einen weiteren Flußhafen östlich des gefallenen Scher Khan Bandar sowie Bergpässe aus Tadjikistan heranzuführen. Dort hat ihm die russische Armee bereits im vergangenen Jahr den Luftstützpunkt Kuljab zur Verfügung gestellt.

Massuds Sprecher Abdullah führt die jüngsten Erfolge der Taleban auf deren veränderte Taktik zurück. Hätten sie früher auf den Überraschungseffekt gesetzt, in dem sie nachts auf japanischen geländegängigen Pick-ups vorrückten, seien sie diesmal mit Panzern und Flugzeugen und damit einer hohen Feuerkraft in den Kampf gezogen. Der UNO-Beauftragte für Afghanistan, Algeriens früherer Außenminister Lakhdar Brahimi, sprach schon vor Beginn der Offensive von erheblichen neuen Waffenflüssen aus den Nachbarländern nach Afghanistan - allerdings an beide Seiten. Dabei hatten sich die Anrainerstaaten in Taschkent kurz zuvor dazu verpflichtet, keine Militärhilfe an die afghanischen Kriegsparteien mehr zu leisten.

Zudem sind die Taleban nach Angaben ausländischer Beobachter den Truppen Massuds personell haushoch überlegen, manche sprechen von einem Verhältnis von 1:10. Dazu tragen Verstärkungen bei, die den Taleban in den letzten Wochen aus Pakistan zuströmen. "Zwischen 3.000 und 5.000 pakistanische Kämpfer von einem Dutzend islamisch-fundamentalistischer Parteien sind in Kabul

angekommen und haben Aufnahmezentren und Büros im Zentrum der Stadt eingerichtet, das nun einem pakistanischen Vorort gleicht. Afghanische Restaurants verkaufen 'Punjabi-Tee' und 'Karachi-Curries', um die Ernährungsgewohnheiten der Pakistanis zu befriedigen", berichtete die 'Far Eastern Economic Review'. "Einige dieser Pakistanis sind Kriegsveteranen aus früheren Taleban-Kampagnen und aus den kürzlichen Kämpfen in Kashmir gegen die indischen Streitkräfte, während andere in den Sommerferien ihre Koranschulen verlassen haben." Zu den 15.000 Taleban-Kämpfern kommen 400 Araber, die der islamistische Terroristenchef Osama bin Laden zur sogenannten Brigade 055 zusammengefaßt hat.

In einem Interview mit der BBC gab der Taleban-Sprecher in Kandahar, Maulawi Abdul Hai Mutmaen, Ende Juli erstmals zu, daß viele ausländische Freiwillige an der Seite der Bewegung kämpften. Er bezeichnete diese Kämpfer als "non-governmental Mudschahedin". Taleban-Chef Mullah Muhammad Omar bestritt jedoch, daß reguläre pakistanische Soldaten an der derzeitigen Offensive beteiligt seien. "Die Opposition muß aufhören, Lügen zu erzählen", sagte er der 'Afghan Islamic Press' (AIP), die in Pakistan ansässig ist. Zuvor hatte der mit Massud verbündete Schiiten-General Seyyed Anwari bekanntgegeben, seine Kämpfer hätten in Dara-ye-Suf drei Pakistani gefangen genommen. Anwari behauptete ferner, in der Garnison von Qargha am Nordrand von Kabul seien "2000 pakistanische Söldner" stationiert worden.

Noch wichtiger als die neue Taktik und die Verstärkungen ist wahrscheinlich das Geld. Neben Waffen sollen den Taleban in der letzten Zeit vor allem riesige Geldsummen zugeflossen sein. Sie haben sie in die Lage versetzt, ihr bisher wichtigstes Instrument einzusetzen: Gegner zu kaufen, statt zu bekämpfen. Auf diese Weise fiel ihnen zu Beginn der Offensive auch die Distriktstadt Nadschrab in die Hände, wo die Massud-Unterkommandeure Abdul Hadi Safi und Habibullah Afghan mit insgesamt 900 Mann kampfflos die Seiten wechselten und den Taleban damit einen wichtigen Seitenweg ins Panjschir-Tal öffneten.

Die gegenwärtige Offensive der Taleban bildet womöglich einen letzten Versuch, ihr Endziel militärisch zu erreichen: die Kontrolle über das gesamte Territorium Afghanistans. Noch halten Massud und seine Verbündeten zwischen zehn und 20 Prozent, und die Taleban rannten seit 1996 vergeblich gegen das Panjschir-Tal an. Sollte auch dieser Versuch fehlschlagen und Massud bis zum Winter durchhalten, wenn hoher Schnee Kämpfe in dem Gebiet unmöglich

macht, könnten die Aussichten auf eine Verhandlungslösung wieder steigen. Denn die wenigen Verbündeten der Taleban, besonders in Pakistan, könnten unter dem Druck der USA müde werden und ihnen die Unterstützung entziehen. Dem Weltsicherheitsrat blieb nichts, als "große Besorgnis" über die Kämpfe zu äußern. Immerhin verzichtete man auf Ausgewogenheit und gab den Taleban die Schuld für den Ausbruch der Kämpfe.

TERRE DES FEMMES

Buchkalender für Frauen 2000

PLANERIN

- jede Woche auf einer Seite
- im außergewöhnlichen A5-Format
- Texte und Fotos über engagierte Frauen und Projekte
- umweltfreundl. Schutzumschlag
- Recyclingpapier und Wire-O-Bindung
- Umfangreicher Anhang mit Adressen, Notizblättern, Terminen
- DM 19,80, ÖS 145, SFR 19,80

● ab August 1999

ISBN 3-9806165-1-7

Postfach 25 65
72015 Tübingen
Tel. 07071-7973-0
Fax 07071-7973-22

TERRE DES FEMMES E.V.
MENSCHENRECHTE FÜR DIE FRAU


